

#fairnünftigreisen



Evangelische Jugend  
ÖSTERREICH [www.ejoe.at](http://www.ejoe.at)

# FAIRNÜNFTIG REISEN

## Infos, Alternativen und Konzepte, um fairnünftig zu reisen

*Reisen ist Aufbrechen aus dem Alltag, Begegnung mit anderen Ländern und Kulturen, über den Tellerrand schauen. Aber es verbraucht auch wertvolle Ressourcen und belastet unsere Umwelt. Das alles wollen wir uns genauer ansehen.*

[ejoe.at/reisen](http://ejoe.at/reisen)

## REISETIPPS

unterstützt vom:

 Bundeskanzleramt



## VORWORT

Reisen mit offenen Augen und Herzen ist eine bereichernde Erfahrung – ganz gleich, wie klein oder groß der Geldbeutel zu Beginn der Reise ist.

Der Klimawandel stellt uns vor die Herausforderung, dass Reisen auf einmal nicht mehr per se eine gute und verbindende Angelegenheit ist, sondern die Geister ziemlich scheiden kann.

Wer mit dem Flugzeug oder dem SUV auf Reisen geht, erntet – je nach Bubble – nur ein verächtliches Schnauben. Gern erheben wir uns über einander. Früher galt man als kleingeistig und engstirnig, wenn man die Welt nicht bereisen wollte, heute als egoistisches Klima-Ungeheuer, wenn man es tut.

Wie kann man Weltoffenheit und Klimabedachtsamkeit zusammenbringen ohne sich über andere, die dies (noch) nicht zusammenbekommen, zu erheben? Hier einige echte(!) Erfahrungsberichte – mit und ohne Vorerfahrungen - dazu.

Vielleicht inspirieren sie den ein oder die andere von euch, sich ebenfalls auf die Socken zu machen.

**Have fun with it.**

Bettina Növer, Jugendpfarrerin für Österreich

## INHALT

<b>VORWORT</b>	02
<b>MAILAND, FLORENZ, ITALIENISCHE RIVIERA MIT DER BAHN ENTDECKEN</b>	04
<b>#ALLWETTERWANDERN</b>	06
<b>AUSZEIT AUF DEM WASSER</b>	08
<b>MIT DEM ZUG NACH BUDAPEST</b>	10
<b>DIE WELT IST NICHT FAIR</b>	12
<b>DU WILLST WAS ERLEBEN, AUF REISEN GEHEN?!</b>	14

# MAILAND, FLORENZ, ITALIENISCHE RIVIERA MIT DER BAHN ENTDECKEN

Im Sommer 2021 wollte ich unbedingt wieder ans Meer. Ich habe zwar ein Auto, aber zunehmend bedeutet der Gedanke an 6 Stunden Autobahnfahrt, mit Staus und Grenzwarzeiten durch Corona, für mich Stress. Mein Mann wiederum mag nicht Fliegen, und seit Corona weigert er sich sowieso sich eng sitzend in einen Flieger zu pferchen. Also war schnell klar: Wir brauchen eine Destination die gut mit dem Zug erreichbar ist. Dabei ging es uns nicht nur um unseren CO2-Ausstoß, sondern vor allem auch um unser Wohlbefinden beim Reisen. Nun haben wir das Privileg in unmittelbarer Nähe vom Bahnhof Wien-Meidling zu wohnen, von wo man zu allen Fernzügen der ÖBB zusteigen kann. So hatte ich schnell eine ideale Destination für uns gefunden, wo ich auch immer schon hinwollte:

Die italienische Riviera - der Küstenabschnitt Italiens rund um den Golf von Genua in der Provinz Ligurien. Und ich war sehr erfreut, als ich feststellte, dass dieses Gebiet bahntechnisch gut erschlossen ist. In fast jedem kleinen malerischen Küstenort gibt es einen Bahnhof. Das liegt auch an der dortigen Landschaft: Ligurien ist relativ gebirgig, und meist liegt zwischen Meer und den Bergen nur ein schmaler Küstenstreifen, der anstatt durch eine Schnellstraße durch eine Bahnstrecke erschlossen ist.

Doch bevor es an die Riviera ging, genossen wir eine entspannte Fahrt im Nachtzug nach Mailand. In der Früh ausgeschlafen angekommen haben wir das Gepäck im Hotel direkt neben dem Bahnhof abgegeben



und dann mit der U-Bahn die Stadt erkundet. Von Mailand ging es am nächsten Tag mit dem Regionalzug direkt in den malerischen Küstenort Camogli an der Riviera. Der kleine Bahnhof liegt direkt in der Altstadt und paar hundert Meter weiter ist das Meer. Die bunten Häuser schmiegen sich hoch an die felsige Küste, und rasch wird einem klar, dass so ein Ort mit engen Gassen und auch vielen Stufen nicht für einen motorisierten Massentourismus, wo jeder einen Parkplatz direkt vorm Hotel haben will, geeignet ist.

Wir hatten traumhafte Tage am Strand direkt im Ort, das Meer ist durch den Steinstrand völlig klar. Einmal ging es wieder mit dem Zug in die große Hafenstadt Genua. In Ligurien kann man aber auch schön entlang der Küste wandern: So haben wir den Portofino Nationalpark erkundet, wo es das Kloster San Fruttuoso gibt, das nur per Boot oder zu Fuß erreichbar ist. Die Bahn entlang der Küste brachte uns auch in die berühmten Cinque Terre: 5 Dörfer, unglaublich malerisch an der steilen ligurischen Küste gelegen, und wieder am besten mit dem Zug

oder Boot erreichbar. Allein die Bahnfahrt entlang der Küste ist schon ein Erlebnis! Auch hier haben wir eine wunderbare Küstenwanderung gemacht. Schließlich fuhren wir von Camogli mit Umsteigen in Pisa weiter in die Toskana nach Florenz und haben dort noch einige Tage voller kultureller Highlights verbracht, bevor es von Florenz wieder mit dem Nightjet zurück nach Wien ging.

## Meine Tipps:

Was eine Reise in den ÖBB Nightjets kostet, hängt davon ab welche Kategorie man bucht: Sitzplatz, Liegewagen oder Schlafwagen. Schlafwagen ist am komfortabelsten, aber auch am teuersten. Die anderen Kategorien sind günstiger. Je mehr Personen sich ein Abteil teilen, desto günstiger ist es ebenso. Die Plätze im Schlafwagen sind begrenzt: Überlege welcher Platz im Nachtzug für dich in Frage kommt und buche rechtzeitig (unbedingt mit Vorteils card)! In Italien ist mit jedem Zugticket automatisch ein reservierter Sitzplatz dabei, doch meist sitzt dann jeder wo er will. Leider sind viele italienische Bahnhöfe nicht barrierefrei. Zugfahren ist in Italien relativ günstig. Man kann am Bahnhof oder unter [trenitalia.com](https://www.trenitalia.com) (in deutsch, funktioniert auch gut übers Handy) Tickets buchen.

Schau dir bei einer Zugreise immer vorher an wo genau der Bahnhof ist, wo du hin willst, wo ein Hotel günstig gelegen ist, wie weit die Distanzen sind. So erspart man sich mühsame Wege mit Gepäck. Beim Buchen achte darauf, wie der Bahnhof genau heißt - in größeren Städten ist der Hauptbahnhof nicht immer auch der Umsteigebahnhof - und ob die Umsteigezeiten auch mit Gepäck ausreichend sind.

Claudia Innerhofer, 40 J., aus Wien, ehrenamtliche MA Burg Finstergrün, Ärztin



## #ALLWETTERWANDERN

Nachdem mein Mann und ich in der Coronazeit mangels anderer Möglichkeiten begonnen hatten, täglich und bei jedem Wetter zu wandern, kannten wir bald jeden Weg im Umkreis von 20 km. Urlaub hatten wir 2020 wegen Corona keinen gemacht.

Mein Mann hatte dann die Idee, wir könnten doch 2021 eine Weitwanderung nach Italien machen, wenn sich die Corona-Situation besserte. Ich hielt die Idee anfangs für absurd: Das war doch viel zu weit und wie sollten wir all die Dinge schleppen, die man für so eine Unternehmung mit braucht? Gleichzeitig ließ es mich nicht mehr los. Ich recherchierte im Internet, wie andere solche Unternehmungen gemeistert hatten, wieviel super-

leichte Ausrüstung kosten würde, welche App für die Orientierung und Wegfindung in Frage käme, wie man sein Handy unterwegs aufladen konnte und der Plan wurde immer konkreter. Gleichzeitig begannen wir gezielt zu trainieren. Ein Schrittzähler auf dem Handy zeigte uns, welche Distanzen wir täglich zurücklegten und dass wir uns von Monat zu Monat steigerten. Das war motivierend. Wir begannen, Touren mit der App Komoot zu planen und lernen, damit umzugehen. Nachdem wir Rucksäcke, gute Wanderschuhe, ein superleichtes Zelt, das mit Walking-Stöcken aufgestellt wird, Schlafsäcke und aufblasbare Matten gekauft hatten, machten wir einige mehrtägige Touren mit unserem ganzen Gepäck (8 und 15kg inkl. Wasser und Lebensmittel). Wir wollten testen, wie es uns mit der Belastung ging. Wir waren stolz, als wir sahen, dass wir auch mit dem Gepäck in 4 Tagen

100 km zurücklegen und bei Kälte und Regen im Zelt übernachten konnten. Ende Juni, als wir beide geimpft waren, machten wir uns von unserem Wohnort Langenlois aus auf den Weg Richtung Italien. Da wir beide keine Alpinserfahrung hatten, mieden wir bewusst die höheren Berge (die bekannten Weitwanderwege führen nämlich oft von Gipfel zu Gipfel und weit über 2000m hinauf!) und ließen uns von Komoot Routen vorschlagen, die maximal auf 1500 m rauf führten und das war gut so, denn abenteuerlich war es auch so. Da kam es schon vor, dass man Brombeerhecken oder Wildbäche durchqueren musste, nachts die Wildschweine im Wald grunzen hörte, die ganze Nacht wach lag, weil ein Sturm wütete und man das Zelt festhalten musste oder dass man vom Regen völlig durchweicht war, aber die schönen Eindrücke überwogen eindeutig: herrliche Naturerlebnisse, Begegnungen mit freundlichen und interessierten Menschen, überraschend schöne Orte, von denen wir noch nie im Leben gehört hatten und die Erkenntnis: ja, wir schaffen es!

Nach 58 Tagen und 1.400 zu Fuß zurückgelegten Kilometern kamen wir in Bologna an. Um einerseits unsere Freunde am Laufenden zu halten, andererseits auch selbst ein Reisetagebuch zu haben, hatte ich vom ersten Tag an unsere Erlebnisse auf Facebook gepostet und unsere „Fans“ fieberten mit und waren genauso traurig wie wir, als uns die Arbeit rief und wir von Bologna aus mit dem Zug zurück nachhause fahren mussten. Nächstes Jahr aber soll es von Bologna aus weiter in den Süden gehen. Wir können es gar nicht erwarten!

Erika Köchl

Auf Facebook (@Erika Köchl) kannst du unsere Abenteuer nachlesen. Wenn du konkrete Fragen zu Ausrüstung, Route etc. hast, kannst du mir gerne unter [dasflexibleatelier@gmail.com](mailto:dasflexibleatelier@gmail.com) schreiben.



## AUSZEIT AUF DEM WASSER

Im Sommer 2019 machten wir uns zu viert auf den Weg, die Mosoni Duna im Ruderboot stromabwärts zu befahren.

Die Mosoni Duna ist ein ca. 120 km langer naturbelassener Seitenarm der Donau in Ungarn (am Anfang Slowakei), mit wenig Strömung und vielen Kurven (an der „normalen“ Donau beträgt diese Strecke nur 58 km). Die nächsten Ortschaften und Straßen sind oft weit vom Wasser entfernt, was eine idyllische Ruhe bringt (solange man genug Proviant und Ausrüstung bei sich hat).

Plan war: von Rajka los, die Mosoni Duna bis zur Mündung hinunter und dann die normale Donau hoch, so weit wie wir in vier Tagen kommen.

Das Boot war voll beladen, hauptsächlich mit Zeltausrüstung und Verpflegung – alles nach dem Motto: „so wenig wie möglich aber so viel wie nötig; und sicherheitshalber doch lieber ein paar Wasserflaschen und Müllriegel zu viel...“

Am ersten Campingplatz und auch am Wasser begegneten uns nur Kajaks, Kanus und Kanadier, aber kein einziges Ruderboot, und auch die Tage davor bei der Online-Recherche gab es zahlreiche Kajak-/Kanu-Berichte, aber kaum Ruder-Berichte... Bald wussten wir, warum. Wir fühlten wir uns ein wenig wie ein Jumbojet auf einem Provinzflughafen. Im Fluss liegende Bäume, spät sichtbare Inseln und enge Kurven (insbesondere zwischen Rajka und Mosonmagyaróvár) sind sehr idyllisch, stellen jedoch im Ruderboot eine spannende Herausforderung für die steuernde Person dar. Auch das Wehr in Mosonmagyaróvár ist nicht für Ruderboote optimiert.

Es gibt entlang der Mosoni Duna zahlreiche Campingplätze und kostenlose Biwakplätze, aber dazwischen auch kilometerlang nichts. Man kann prinzipiell über-



all am Ufer campen, sofern das Ufer zugänglich und nicht zu sumpfig ist.

Vier Tage weg von Alltag und abseits der Zivilisation; einfach drauflosfahren und spontan entscheiden, wo wir übernachten; abendliche Lagerfeuer; frühmorgens (und jederzeit) Schwimmen; Mittagsschlafchen im Schatten; Handy abgedreht irgendwo tief unten wasserdicht verpackt... – all das war sehr entschleunigend. WIE entschleunigt wir waren, realisierten wir allerdings erst am Tag nach unserer Rückkehr, als rund um uns alles so schnell ging (normaler Alltag eben) und wir selbst uns noch in einer Art Delirium befanden... Und wir haben wieder einmal gemerkt: es braucht so wenig, um glücklich zu sein :-)

Fazit: für alle, die gerne im Boot unterwegs sind und im Zelt schlafen, ist die Mosoni Duna ein sehr empfehlenswertes Ziel und so eine Tour ist eine nachhaltige Form des Reisens. Einzig die Anreise war mit dem Ruderboot öffentlich nicht möglich und uns fehlte die Zeit, um direkt von Wien los und auch wieder (gegen die Strömung) zurückzurudern. Daher war in unserem Fall für die Hin- und Rückfahrt das Auto mit Anhänger notwendig. Kleinere Boote können aber öffentlich transportiert werden und es gibt auch die Möglichkeit, in Rajka am Campingplatz Boote auszuleihen.

Detaillierte Infos zur Strecke gibt es z.B. hier: <https://www.flusswandern.at/mosoni-donau/>.

An all jene, für die es zur Mosoni Duna zu weit ist: nehmt euch ein paar Tage Zeit und erkundet die Flüsse in eurer Umgebung! Aber egal wo ihr unterwegs seid: informiert euch vorab über die Strecke und z.B. darüber, ob wild campen erlaubt ist. Auch wenn wir scheinbar „ins Blaue hinein“ gefahren sind, war eine detaillierte Vorbereitung (Streckenplanung und Informationseinholung) essenziell, um dann vor Ort unbeschwert unterwegs sein zu können.

Elisabeth Löbl, Bundesgeschäftsführerin EJÖ

## MIT DEM ZUG NACH BUDAPEST

Nicht nur ist der Zug eines der klimafreundlichsten Verkehrsmittel, man kommt damit auch an außergewöhnliche Orte.

Gerade vier Stunden dauert die Fahrt von Linz nach Budapest mit dem Railjet. Ende September dieses Jahres habe ich es gemeinsam mit meiner Mutter ausprobiert – und in knappen drei Tagen eine Fülle an Erfahrungen gemacht.

Keleti, der Endbahnhof in Budapest, ist ein Kopfbahnhof ähnlich dem Wiener Westbahnhof. Die U-Bahn war unmittelbar auffindbar. Obwohl etwas Regen gemeldet war, begrüßten uns Sonnenstrahlen. Im Stadtzentrum angekommen, konnte ich mich dem Geruch frisch gebackener Baumstämme nicht entziehen. Groß war die Enttäuschung, als meine Frage „Can I pay in euros?“ negativ beantwortet wurde. Also hieß es erstmal Geld wechseln. Empfehlenswert dafür ist zum Beispiel „Tünde Change“ gleich bei der U-Bahn-Station „Deák Ferenc tér“. Dort werden keine Gebühren für das Wechseln verrechnet.

In vielen größeren Geschäften und Restaurants kann man aber auch in Euro bzw. mit Karte bezahlen.

Das Hotel in der Nähe der Prachtstraße „Andrássy út“ (knapp über's Internet gebucht) war schnell gefunden. Nach dem Check-In machten wir einen Spaziergang zur St. Stefans-Basilika und zum Donauufer. Auch wenn die Bänke dort nicht ganz bequem sind (möglicherweise, um den Konsum in den



Lokalen zu fördern): Der Sonnenuntergang mit Blick auf die Altstadt Buda war unschlagbar. Schließlich fanden wir zu später Stunde im „Porto di Pest“ eine typisch ungarische und auf Wunsch vegetarische Mahlzeit: Spätzle mit Schafkäse-Sauce. Vegetarisch oder vegan zu essen ist nicht immer ganz leicht. Es ist empfehlenswert, gezielt nach solchen Restaurants zu suchen.

Leider wird die bekannte Kettenbrücke bis nächstes Jahr renoviert. Mit der Metro kamen wir dennoch schnell auf die andere Donauseite nach Buda, um uns die Altstadt anzuschauen. Entweder zu Fuß oder per Bus gelangt man weiter auf den Burghügel, von wo aus man auch einen perfekten Ausblick auf das Parlament, die Gebäude am Donauufer sowie auf die Hügelketten hat.

Ein weiteres Highlight war das Parlament am Abend, wo ab acht Uhr Fledermäuse zu kreisen begannen. Zunächst zwei, dann wurden es immer mehr. Durch die helle Beleuchtung sahen

sie aus wie kleine Sternschnuppen, die rasant ihre Kreise zogen.

Cool ist auch die Margareteninsel, welche direkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder auch zu Fuß erreichbar ist. Die etwa 2,5 Kilometer lange Donauinsel hat ein öffentliches Bad und unzählige Wiesen und Gartenanlagen, die zu einem Picknick einladen. Die Straßenbahn bleibt übrigens mitten auf der Brücke vor der Insel stehen.

Was öffentliche Verkehrsmittel betrifft, ist Budapest bestens ausgestattet. U-Bahn wie auch die Straßenbahn fahren mit wenigen Minuten Abstand. Eine Karte für eine Einzelfahrt kostet umgerechnet einen Euro; es gibt auch eine 24- beziehungsweise 72-Stunden-Karte.

Hier könnten sich manch andere Städte etwas abschauen. Dennoch scheint auch Budapest – noch – eine Autostadt zu sein.

Als Gast würde man sich definitiv mehr Fußgängerzonen wünschen.

Auffallend in dem Zusammenhang sind aber die überall präsenten kleinen Sticker, die zum „Kli-

masztrájk“ einladen: Fridays for Future und XR sind auch in Budapest präsent.

Insgesamt war es eine äußerst schöne Reise, die wir jederzeit wiederholen möchten.

Andreas Schütz, 27

Softwareentwickler und Philosophiestudent MA in der Evangelischen Pfarre Linz-Urfahr (OÖ)

Zeitraum der Reise: 30.9. bis 2.10.2021





## DIE WELT IST NICHT FAIR

### Eine andere Welt

Sie stehen an einer Ampel der Großstadt Medellín in Kolumbien und putzen die Scheiben der wartenden Autos. Viele Autofahrer sind so nett, ihnen eine Münze zu geben.

Mein Freund erklärt mir, dass sie Venezolaner sind, die vor der Krise in Venezuela geflohen sind. Das Geld dort ist absolut nichts mehr wert, es gibt fast kein Benzin (man kann schon mal 9 Tage an der Tankstelle warten) und tägliche Stromausfälle von 3-5 Stunden sind normal.

Die Venezolaner an der Ampel haben 45 Sekunden Zeit, die Scheiben zu putzen und die Autofahrer um etwas Geld zu bitten. Mein Freund will ihnen helfen. Wir fragen sie, ob sie heute schon was gegessen haben, sie verneinen das. Wir gehen mit ihnen in eine Bäckerei und kaufen ihnen viele Semmeln. Sie bedanken sich herzlich. Wir schauen ihnen nach, sie stürzen sich auf das Essen. Sie haben wirklich Hunger.

Doch es sind nicht nur die Venezolaner, die in Kolumbien arm sind.

Wir übernachten in einem Zimmer einer Privatwohnung, das eine Frau vermietet. An der Wand über dem Klo steht „bitte nur jedes zweite oder dritte Mal spülen“. Das Wasser ist so teuer, dass es sich viele kaum leisten können.

Es gibt Viertel, die sind von außen sichtbar arm, andere schauen aus wie eine gut

gepflegte europäische Stadt. Wir sehen Menschen, die mit einem Sackerl voll Zuckerl herumgehen und diese einzeln verkaufen.

### Was kann ich tun?

Es wäre einfacher, nicht hinzuschauen, einfach weiterzugehen. Aber ich kann es nicht. Auch wenn es mir selbst weh tut, so viel Leid zu sehen. Doch gleichzeitig sind es sehr bewegende, bereichernde Begegnungen, die entstehen. Manchmal geben wir jemandem etwas Geld, manchmal gehen wir mit einer Gruppe Venezolaner in ein Restaurant. Ein Mittagessen, zwar nicht in bester Qualität, aber gut sättigend, kostet für 10 Leute 22 Euro. Immer wieder hören wir dieselben Worte: „Dios les bendiga“ (Gott segne euch).

Die meisten Venezolaner, mit denen wir reden, sind offen und herzlich, können trotz ihrer schwierigen Situation noch lachen. Wir sitzen in einem Restaurant und es kommt jemand herein, der um Geld bittet. Einer der Venezolaner holt gleich eine Münze aus seiner Tasche und gibt sie dem Mann. Ein anderer dankt Gott für das gute Essen heute. Wie schwierig alles ist, erzählen sie erst auf Nachfrage. Von 6 bis 21 Uhr putzen sie über 300 Scheiben. Am Abend haben sie hoffentlich genug Geld für die tägliche Zimmermiete und etwas zu essen für die Kinder. An guten Tagen bleibt ein wenig Geld übrig, um es an ihre Familie in Venezuela zu schicken und vielleicht auch noch, sich selbst etwas zu essen zu kaufen. Aber manchmal vertreibt sie die Polizei und sie haben am Abend nichts. Die Welt ist nicht fair. Aber ich kann sie ein bisschen fairer machen. Nicht die ganze Welt, aber für

ein paar Menschen, und für die bedeutet es was.

### Dios les bendiga

An einem Tag will ich Geld abheben und herausfinden, ob ich weniger Gebühren zahle, wenn ich größere Beträge auf einmal abhebe. Irgendwie gibt mir der Automat dann mehr Geld als ich wollte. Wir gehen weiter. Etwa 100 Meter entfernt sitzt ein junges Paar mit einem etwa fünfjährigen Burschen. Sie bitten uns um eine Münze. Wir reden mit ihnen. Sie haben heute schon etwas zu essen bekommen, aber ihnen fehlt noch Geld für die Miete für heute Nacht. Ich denke daran, wieviel Geld mir der Geldautomat gegeben hat. Ich gebe ihnen Geld, für ihre Verhältnisse viel. Die Frau drückt ihren Sohn an sich, ihr kommen die Tränen. Der Mann bedankt sich und erklärt, dass sie heute vor einer Kirche sitzen und Gott um eine Segnung gebeten haben. Wir verabschieden uns. Sie sagen: „Dios les bendiga“.

Sibille Schöntauf 37, Diözesanjugendreferentin der EJ Oberösterreich. Sie war im März und April 2021 fünf Wochen in Kolumbien, um ihren Freund zu treffen, der Kolumbianer ist.

# DU WILLST WAS ERLEBEN, AUF REISEN GEHEN?!

Dann habe ich hier ein paar Tipps und ein Teil meiner Geschichte für dich.

Ich bin Natascha, auch Tascha genannt, 21 Jahre alt und komme aus Baden-Württemberg. Ich habe bis Juni 2020, bis ich meine Reise gestartet habe, in einem kleinen Ort am Wald gewohnt.

„Ich will unbedingt los, weg von hier, mal was Neues sehen „...aber wie?!“, dachte ich mir. Viele meiner Zielgebiete habe ich schließlich **mit dem Zug** erreicht. Er gehört zu den öko Varianten und ist schnell, wenn er nicht schon wieder Verspätung hat und mit der Bahncard bekommt man manchmal auch gute Rabatte. Klar, manchmal ist das immer noch teuer und wenn man Low Budget reist, kann man sich das nicht immer leisten.

Zum Glück gibt's auch **Mitfahrgemeinschaftapps**, wie BlaBlaCar, die in vielen Ländern bekannt sind. Die Apps sind kostenlos und einfach zu bedienen. Manche Länder haben ihre eigenen Mitfahrgemeinschaftsapps, die sich einfach ergoogeln lassen, oder du fragst Reisende oder Einheimische.

Wer mehr Abenteuergeist und Zeit hat, der/die kann auch einfach **Trampen**. Es wird zwar nicht viel im Allgemeinen darüber gesprochen, ist aber unter Reisenden sehr beliebt. Wo man sich am besten hinstellt, ist allerdings von Land zu Land etwas unterschiedlich. Es kommt auch darauf an, ob man für die Autobahnstrecke Maut & Vignette zahlen muss,



dann kann man sich vorstellen, dass da dann zumindest weniger los ist. In Frankreich ist es beispielsweise sehr einfach, schon auf den Landstraßen mitgenommen zu werden.

Wenn du reist, steht die Regel „weniger ist mehr“, vor allem im Bezug auf's **Gepäck**. Es geht in Richtung minimalistischer Lebensstil. Aber welche Vorteile hat für dich ein Lebensstil ohne viel zu kaufen/mitzunehmen? Du schonst deinen Körper und somit dich. Dank wenig Gepäck, hast du alles schneller ein- und ausgepackt. Beim Reisen hat man in seinen Zimmern auch nicht immer viel Platz, vor allem wenn man Mitbewohner\*innen hat. Du hast mehr Zeit für andere Dinge, weil du weniger Zeit mit dem Einkaufen verbringst, geschweige denn Gedanken daran verschwendest. Außerdem spart man auch automatisch Transportwege wenn weniger gekauft wird. Übermäßiger Konsum zieht Mensch, Tier und Umwelt in Mitleidenschaft. Schon allein durch den Kauf neuer Klamotten, die oft nicht fair produziert wurden.

Ich denke ihr habt gecheckt, worum es geht: **Einfach wenig einpacken!**

Wenn du unterwegs doch noch was brauchst, kannst du es meistens irgendwie auftreiben. Es gibt viele Webseiten, auf der Leute ge-

brauchte Dinge verkaufen. Willhaben, ist für Österreich bekannt, Ebay Kleinanzeigen in Deutschland.

Wenn du dann alle Sachen gepackt hast und endlich auf dem Weg bist, brauchst du auf dem Weg zum eigentlichen Ziel **Übernachtungsmöglichkeiten**.

Couchsurfing lag und liegt immer noch im Trend, aber dadurch, dass jetzt wegen Corona Mitgliedsbeiträge verlangt werden, wenn auch nicht besonders hohe, wechseln viele Leute beispielsweise zu BeWelcome oder ähnlichen Webseiten.

Wildcamping kann auch eine Möglichkeit sein und ist in Ländern wie Schweden oder Norwegen legal. Bei der Natur dort, bietet sich's aber auch einfach wirklich an!

Mitten im nirgendwo eine\*n Couchsurfing Gastgeber\*in zu finden ist auch schließlich nicht immer einfach. Manchmal hat man aber auch Glück und findet eine\*n nette\*n Farmer\*in der/die einen im Stall im Heu übernachten lässt, wo es warm und bequem ist.

Oftmals möchte man an bestimmten Orten auch etwas länger bleiben, weil die Natur einfach zu schön ist, die Leute cool sind, oder aus irgendwelchen anderen Gründen.

Dann gibt's super Möglichkeiten, wie Woofern oder Workaway. Da arbeitet man meist für Kost & Logis, einige Stunden am Tag, freie Tage gibt's natürlich auch.

Woofern ist überwiegend auf biologische Höfe spezialisiert und man braucht für jedes Land einen eigenen Account. Workaway hingegen gilt weltweit, und es gibt alle möglichen Angebote. Man kann auf Farmen gehen, AirBnB Housekeeper sein, bei Camps arbeiten und vieles mehr. Für beides muss man einen Jahresbeitrag zahlen, der aber nicht besonders hoch ist.

Kostenlos, ist die Website „Voluntouring“, allerdings gibt's da nicht so viele Angebote. Die Webseiten sind auch unterschiedlich bekannt, in Österreich hatte ich das Gefühl, dass die Leute vor allem Woofern kennen.

Man muss einfach selber ein bisschen schauen was man möchte, was zu einem passt und vielleicht mal im Freundes- oder Bekanntenkreis nachfragen, wies so aussieht, ob jemand schon Erfahrungen hat.

**TIPP:** Für den Fall, dass euch mal was passieren sollte, kann es nicht schaden, eine Reiseversicherung abzuschließen.





So, jetzt kommen wir aber zu einem echt wichtigen Punkt: **Essen! Und Trinken!**

Wenn ihr grad auf dem Weg seid und euch der Magen knurrt, gibt's auch hier verschiedene Möglichkeiten. Natürlich kann man in den Supermarkt gehen, für die einfache Variante. Generell empfiehlt sich immer vor allem bei Obst und Gemüse zu schauen, was saisonal, regional, grad so da ist. Man unterstützt die Bauern aus der Umgebung, und spart wieder Transportwege. Manchmal ist es auch preiswerter, aber hat fast immer einen besseren Geschmack, denn die Sachen können einfach natürlicher reifen und müssen nicht schon halb grün gepflückt werden, um dann auf dem langen Transportweg zu reifen.

Jetzt mal zu den etwas besonderen Möglichkeiten, wie Food Sharing. Als ich in Schweden war, bin ich mit einer Freundin, für einen Tag zu einer Kommune gelaufen und wir haben dort mitgeholfen. Die Gemeinde bekommt von den Supermärkten Essen geliefert, das eigentlich im Müll landen würde. Wie man es sich schon denken kann, war davon kaum etwas wirklich zum Wegwerfen geeignet. Es lief so ab: Auspacken, begutachten und sortieren. Man hatte am Ende des Tages nicht nur viel Essen sondern auch leider viel Verpackungsabfall. Dieser wird gewogen, die Daten dokumentiert und weitergegeben, wodurch sich hoffentlich eines Tages etwas ändern wird. Der Verpackungsmüll entsteht durch Produkte, die einen

weiten Transportweg haben, und daher „extra gut“ in Plastik eingeschweißt werden.

Bei regionalen Händlern\*innen hat man eher die Möglichkeit, Waren in Holzkisten zu liefern, die dann auch noch wiederverwertet werden können.

Manchmal haben aber auch Restaurants oder Gaststätten ein Herz für Reisende, einfach rein gehen und fragen.

Was auch möglich ist aber in einigen Ländern leider verboten ist, ist „Containern“. Da sollte man sich vorher informieren, wo das erlaubt ist. Manche Ladenbesitzer\*innen dulden es aber auch selbst in Ländern, wo es eigentlich verboten ist. Diese erlauben es dann aber meist erst nach Ladenschluss oder Nachts, da die zahlenden Kund\*innen es nicht direkt mitbekommen sollen, dass die Ware, die sie eigentlich zahlen wollten, einen Tag später gratis im Müll verfügbar ist.

Super ist's natürlich, wenn man sich wenigstens einen Teil seines Essens selber pflücken kann. An manchen Orten findet man dazu öffentliche Streuobstwiesen. Man kann aber auch in den Wald oder auf Wiesen gehen und sich da ein paar Snacks holen. Aber **Achtung**, man sollte sich hierfür schon ein wenig auskennen oder eine „Vertrauensperson“ dabei haben, die Ahnung hat, was man Essen kann und was nicht. Tatsächlich sind viele Blätter der Bäume, einfach roh genießbar. Aber bitte nehmt den Baum nicht aus oder pflückt nur von einer Seite, sonst wächst die folgenden

Jahre dort nichts mehr. Pilze gibt es auch noch. Pfifferlinge sind sehr beliebt unter den Sammlern. **VORSICHT:** Wenn ihr euch unsicher seid, welche Pflanze, welche Pilze genießbar sind, dann nehmt nur jene, die man nicht verwechseln kann und die ihr schon gut kennt. Es gibt auch viele Bücher über essbare Bäume und Pflanzen. Mein aktuelles Lieblingsbuch kommt von Christophe de Hody „Unsere Bäume und was sie uns Gutes tun“. Dort werden die wichtigen Einzelheiten gut beschrieben, was man vom Baum essen kann oder sonstige Verwendungen, auch Infos über Standort, etc. werden angegeben.

Es kann auch sein, dass man von Leuten einfach zum Essen eingeladen wird. Sie sehen euch auf offener Straße, sind interessiert und sprechen euch einfach an, vor allem wenn ihr „interessant“ aussieht. Ein guter Bekannter aus Slowenien ist viel mit einem Gespann/Anhänger unterwegs, das in etwa die Form eines



Sarges hat, aber um einiges größer, mit Rädern dran. Bemalt wurde es tatsächlich von einem richtigen Aborigine. Vorne ist ein Geschirr, aber nicht etwa für Pferde, Hunde oder gar Rentiere, wie man es kennt, nein für Menschen. Es sieht einfach mega cool aus, und so reist er durch die Länder. Seine Mutter hat ihm sehr viel zu Essen mitgegeben. Er hat aber nichts davon je gegessen, weil die Leute immer so fasziniert von ihm waren, dass er tatsächlich jedes Mal zum Essen eingeladen wurde.

Ihr merkt, Menschen sind Türöffner, und es ist oft die eigene Einstellung, die über den kommenden Tag bestimmt. Als ich in Südfrankreich war und auf einem Campingplatz gearbeitet habe, wollte ich weiter reisen. Ich habe meine Freundin gefragt, von der ich wusste, dass sie momentan auf einer Farm arbeitet, ob ich nicht zu ihr kommen kann. Ich kenne sie von einem Woofern Hof in Deutschland. Sie hatte direkt, nachdem die Familie vom Pilzesammeln zurück kam gefragt, ob sie nicht noch eine Mitarbeiterin für eine Woche gebrauchen könnten. Und so hatte ich ein paar Stunden später schon meinen neuen Platz und bin am nächsten Abend angekommen. Während man zum Schluss im Camp, mit Maske, Abstand und Desinfektionsmittel unterwegs war, wurde ich von der Frau der Familie direkt mit Wangenkuss begrüßt. Es hat mich schon so oft fasziniert, wie unterschiedlich die Menschen sind.

Worüber sich auch viele Einheimische freuen, ist übrigens, wenn man sich für die Kultur,

Umgebung usw. interessiert und versucht sich einzubringen. Das kommt immer gut an, sich etwas zu öffnen und bereit dafür zu sein, neues auszuprobieren. Als die Woche auf der Farm vorbei war, war ich um viele schöne Eindrücke, aber auch um unzählige Mückenstiche, allein gut 40 auf meinem Oberschenkel, reicher. Deshalb habe ich dann auch oftmals bei 30 Grad mit langer und dichter Kleidung gearbeitet. Ich hatte nur kurz etwas Haut gezeigt und am Ende stand ich da und habe mit meinem Feuerzeug einen Stein heiß gemacht, den ich dann auf die Stiche gelegt habe, um den Juckreiz etwas zu lindern. Durch die Hitze wird der Stoff, der aus Proteinen besteht, zerstört und man kann sich wieder entspannen...

Mein nächster Stopp sollte in der Nähe von Freiburg sein, also in Deutschland, da meine Freunde, die ich in Dänemark kennengelernt hatte, mich dort abholen wollten. Um da hinzukommen, habe ich mir ein BlaBla Car gebucht. Also saß ich dann mit zwei Spaniern im Van, auf dem Weg ins Nachbarland. Etwa zwei Stunden vor Ankunft, die übrigens für ca. 2 Uhr Nachts geplant war, hat mir der eine Fahrer, der zum Glück Englisch gesprochen hatte, eine „amüsante“ Frage gestellt. Er wollte wissen wo sie mich rauslassen sollen. Eine gute Frage, da

mich meine Freunde erst am nächsten Morgen abholen wollten. Couchsurfer wollte ich nicht anschreiben, da ich mir dachte, wer ist schon um diese Uhrzeit wach, um mich zu empfangen. Also habe ich ganz trocken gesagt, irgendwo vor Freiburg im Wald. Da sah er mich mit aufgerissenen Augen und schrägem Blick an und meint: „That’s a bit crazy“. Daraufhin hat er sich mit dem anderen Fahrer unterhalten und meinte: „Okay, you have two choices, you can sleep with him in the car or you come with me in my apartment.“ Da beide sehr nett und sympathisch waren und kein bisschen „komisch“, habe ich das Angebot mit dem Apartment angenommen. Mit der Zeit bekommt man ein Gefühl was Menschen angeht und wann man sich lieber etwas in Acht nehmen sollte. Bei den beiden hatte mein Gefühl aber nichts Schlechtes ausgelöst und die andere Option, im Wald zu nächtigen, wäre auch nicht ganz optimal gewesen. Dies aber eher deshalb weil ich kein Zelt dabei hatte. Seid aber in solchen Dingen lieber einmal zu vorsichtig und zu misstrauisch.

Endlich angekommen, ging ich dann mit ihm in seine WG, und konnte am Morgen gut ausgeschlafen und glücklich darüber, wie super spontan alles geklappt hat, mich weiter auf

meinen Weg machen.

Was man aus der Geschichte lernen kann?

Nur weil man nicht immer alles genau vorplant, heißt das noch lange nicht, dass man sich Sorgen um seine Zukunft machen muss. Ich habe gelernt locker zu lassen und das zu empfangen und anzunehmen, was auf mich zukommt. Ich habe Gott auf der Fahrt gebeten, dabei zu sein, dass auf der Strecke alles funktioniert und dass ich einen guten Schlafplatz finde. Und siehe da, es war viel besser als gedacht.

Auch als ich von einem Camp weg wollte, habe ich schnell für einen neuen Platz, sogar mit einer bestimmten Uhrzeit, gebetet. Mache ich eigentlich nie, aber ich brauchte ja dann auch noch Zeit, um zu schauen wie ich da hin komme und andere Dinge klären musste. Es hat jedes Mal geklappt. Ich brauchte nur eine neue Unterkunft und am Ende konnte ich eine echt coole Woche mit meiner Freundin verbringen. Ich habe sehr oft bemerkt, wie Gott auf meiner Reise da ist und mich beschützt, egal in welcher Situation ich war und genauso könnt ihr Dinge mit Jesus erleben. Ihr müsst ihn nur zu euch einladen.

Einer der wichtigsten und der letzte Punkt ist, Egal in welcher Situation du bist, egal was dir

andere sagen, lass dich nicht davon abhalten. Als ich von der Idee erzählt habe, dass ich auf Reisen gehen will, habe ich teilweise sehr viel Zuspruch erhalten, aber auch viel Gegenwind. Ich brauchte weder das Eine noch das Andere. Natürlich haben mich die positiven Reaktionen gefreut. Aber sehr oft wurde versucht, mich davon abzuhalten. Da ist es wichtig, genügend Mut und Willen aufzubringen, um seine Träume und Ziele zu verwirklichen.

Ich könnte noch viele Geschichten erzählen, aber jetzt bist du dran, erlebe deine eigene Reise, sammle wertvolle Erfahrungen und setze deine Grenzen neu. Lass dich inspirieren und sei eine Inspiration für andere. Hilf mit Freude anderen. Wenn ich jetzt nur eine Person dazu bewegen konnte, den Glauben etwas mehr auszuleben, die Beziehung zu Gott mehr aufzubauen und ein bisschen was von der Welt entdecken zu wollen, dann hat sich das Ganze hier schon gelohnt. Weit muss man dafür ja gar nicht gehen, aber die Augen öffnen.

Natascha Ulm, 21 aus Baden-Württemberg





Evangelische Jugend  
ÖSTERREICH

Hamburgerstr. 3/M/2.OG  
1050 Wien  
069918878089

[www.ejoe.at/schoepfung](http://www.ejoe.at/schoepfung)  
[office@ejoe.at](mailto:office@ejoe.at)

Fotos:

Innerhofer, Köchl, Löbl,  
Schöntauf, Schütz, Ulm, Pie/unsplash



- 2021 -